

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 899
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Littmann, Enno
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 24.04.1923
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Tübingen Melanchthonstr. 16.

24/4/23.

Lieber Freund: -

Sei mir, bitte, nicht böse, daß ich Dir so lange nicht geschrieben habe. An Deinem Geburtstag im Januar gedachte ich Deiner, besonders auch dachte ich an Deine Geburtstage 1917 u. 1918, an denen ich selbst in Deinem Hause sein konnte. Und als Semesterschluß kam, habe ich fast täglich vorgehabt, Dir zu schreiben und Dir zu sagen, welche Gefühle mich um die Zeit Dir gegenüber bewegten: Gefühle der Dankbarkeit für all das, was Du mir als Mensch und Gelehrter warst, bist und sein wirst, Gefühle des Stolzes darauf, daß Du ein deutscher Gelehrter bist, und endlich auch die aufrichtigsten, innigsten und herzlichsten Wünsche für Dein weiteres Wohlergehen, für eine noch recht lange Zeit ungebrochener Arbeitskraft und Arbeitsfreude. - Aber, wie es so geht, ich kam nicht dazu, Briefe zu schreiben. Arbeit, die mir oft das einzige Mittel war, das Elend der Zeit zu überdauern, allerhand häusliche Dinge, Vorbereitungen für die Reise, aber auch die drückende, fast unerträgliche Sorge um die Schmach unseres Vaterlandes ließen mir nicht die Muße, einen längeren Brief zu schreiben. Nun geben mir Deine freundlichen Zusendungen u. die beiden Zuschriften der Notgemeinschaft erwünschte Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen.

Für Deine beiden Vorträge herzlichen Dank! Ich habe sie sofort mit großem Interesse gelesen. Es war mir eine wirkliche Freude die Worte zu lesen und in mich aufzunehmen, die Du für die Not unseres Volkes und für die Gemeinheit unserer Feinde gefunden hast. Aus dem Inhalt sah ich, wie unermüdlich weitergearbeitet ist, wie viele wichtige Arbeiten trotz der großen Schwierigkeiten veröffentlicht sind. Manches Einzelne hatte ich ja längst gesehen, teilweise auch durchgearbeitet; aber vieles war mir auch neu, und das Ganze macht doch in der Zusammenstellung von neuem einen imponierenden Eindruck. Mit 20 000 Mk bin ich 1905 nach Abessinien gereist, war drei Monate in amerikan. Diensten dort und behielt noch so viel Geld übrig, daß ich die Druckkosten für 3½ Bände davon bezahlen konnte!

Daß ich nach Heidelberg berufen war und abgelehnt habe, hast Du wohl gehört. Die Gründe, die mich veranlaßten, doch hier zu bleiben, waren mancherlei Art. Zunächst wäre ich recht gern gegangen, da Heidelberg nicht so weit abseits liegt und da wir von dort viel rascher nach

Oldenburg und Hamburg kommen können. Aber 1) man konnte mir keine Wohnung zusichern; 2) in Stuttgart wurde mir mehr Gehalt geboten als in Karlsruhe, und dabei ist gerade in Heidelberg das Leben ganz ungewöhnlich teuer; 3) gerade um die Zeit wurden Teile Badens besetzt, und ich wollte meine Familie und mich nicht der Gefahr der Ausweisung aussetzen; 4) hier in Tübingen herrscht im allgemeinen eine gute nationale Gesinnung, während in Heidelberg die Stimmung stets recht flau und verwaschen sein soll. Der Fall Lenard ist sehr bezeichnend; Lenard wurde, als er von Arbeitern und radikalen Studenten beleidigt und mißhandelt war, von Fakultät und Senat nicht gedeckt, sondern er erhielt einen Verweis. Freilich fühle ich mich hier in Tübingen manchmal etwas einsam, und Bonn ist mir immer noch das Verlorene Paradies; dafür entschädigen mich Familie, Natur, Ruhe zur Arbeit und die große Anzahl von fleißigen Studenten. So viele Hörer wie hier habe ich noch nie gehabt. Unserer Tochter geht es andauernd gut; sie ist gesund und kräftig, hat bei ihren 9 Monaten schon 8 Zähne und babbelt und strampelt lustig in die Welt. In den Osterferien war ich in Karlsruhe, Göttingen, Oldenburg, Leiden; dann wieder Oldenburg, Hamburg, Heidelberg, Karlsruhe. Dir alles zu erzählen, dazu reicht die Zeit leider nicht. Vom Orientalistentage erfuhr ich erst in der 1. Hälfte März, als ich schon auf Reisen war; da konnte ich meine Pläne nicht mehr ändern. In Leiden wurde ich so gefeiert, wie es mir in Deutschland noch nie passiert ist; die Anerkennung von Leuten, die etwas verstehen (Snouck Hurgronje u. a.) tut mir wohl. Meine Frau war ordentlich stolz. Über Politik wurde wenig gesprochen; aber ich habe sehr scharfe Urteile über die Franzosen gehört, wie übrigens auch aus der Schweiz. Am Orientalistentage habe ich mich wenigstens durch einen Beitrag zur „Festnummer“ beteiligt. Wenn ich Separata erhalte, sende ich Dir natürlich ein Ex.

Neulich schrieb mir Prentice ganz voll alter Freundschaft. Er arbeitet an einem Buch History and Tradition und sagte mir, das Beste darin habe er von Dir. Er wagt aber noch nicht, wieder an Dich zu schreiben. Soll er es tun? Er hat nicht die innere Kraft besessen wie Hall, Stoddart, Fullerton, Gaffney, Moore, Wheeler u. a. m. Der Strudel hat ihn damals mitgerissen. Aber er sehnt sich nach seinen alten Freunden, und er ist besser als ein Durchschnitts-Amerikaner. - Meine Arbeit ist wieder hauptsächlich 1001 Nacht, jetzt der 3. Band.

(auf dem linken Rand der vierten Seite, Hg.:)

Ich glaube, etwas besseres zu leisten, als bisher in irgend einer Sprache geschehen ist. Viele herzliche Grüße von Haus zu Haus. Dein dankbarer E. L.

(auf dem linken Rand der zweiten Seite, Hg.:)

Bei den Gutachten, die ich an die Notgemeinschaft zurückgeschickt habe, habe ich aus Versehen das eine unterschrieben; ich glaube, unter das Ganze gehört doch Deine

Unterschrift. Willst Du das, bitte, ändern?